

Gedankenstriche

Für alles offen!

Haben Sie sich auch gewundert, mit welchen Erklärungen das knappe „Nein“ zum Bau eines „richtigen“ Fussballstadions in der Stadt Zürich von allen Seiten begründet wurde, resp. mit welchen Ereignissen im Vorfeld noch negative Propaganda erreicht worden sei? Aber die meisten aufgezählten Gründe zielten weit an der Wirklichkeit vorbei, denn wenn fast sämtliche politischen Parteien dafür sind und der Gemeinderat mit einem Spitzenergebnis der Vorlage zustimmt, dann muss wohl etwas Grundlegendes übersehen worden sein. Die meisten Stadtzürcher Stimmbürger/innen sind nicht sportfeindlich oder knauserig beim Geld ausgeben, aber sie möchten wohl nicht derart viel Geld ausgeben und sich damit noch ständigen Ärger einhandeln. Es wird wohl vielen Leuten so gegangen sein, wie mir (obwohl in dieser Sache nicht stimmberechtigt). Als nach den Beratungen im Gemeinderat endgültig klar war, dass man mit diesem Projekt einen totalen „Kotau“ vor den „Fans“ (ob friedlich oder gewaltbereit) gemacht hatte, da ging bei mir der Laden herunter. Es kann ja wohl nicht wahr sein, dass sämtliche Sicherheitsexperten, Verkehrs und Stadionfachleute die von den Fans verlangte Einrichtung von zwei verschiedenen Heim-Sektoren für die beiden Clubs, samt den international so verpönten Stehplätzen, als reinen Mumpitz und als ständiges Gefahrenpotential bezeichneten, und sich dann die „Amateure“ aus der Politik von den Clubführungen und den lautstarken Drohungen der „Fans“ breitschlagen lassen und zusätzliche Ausgaben in Kauf nehmen, nur um ja nicht gezwungen zu sein „nein“ zu sagen, und damit Grenzen zu setzen.

Für alles offen zu sein, heisst nicht, jeden Unfug zu akzeptieren. Es ist ja nicht einzusehen, weshalb der Sektor für die Fans des Heimteams nicht abwechslungsweise von beiden Clubs benützt werden kann, damit der Gästesektor ausschliesslich nach Sicherheits-Gesichtspunkten konzipiert werden kann. Das macht ja gerade den Reiz der Heim- und Auswärtsspiele aus, dass man auch rein äusserlich Unterschiede zu verkraften hat, und sei es nur beim Bezug des Fansektors. Es ist doch nicht der Sinn der Sache, dass sich bei den vier Stadtzürcher Derbys pro Jahr jeweils beide Teams als Heimmannschaft wännen können.

So werden sich noch manche Stimmbürgerin und viele Stimmbürger als mögliche Besucher von Spielen gesagt haben, dass sie sich mit ihrem Geld nicht auch noch einen Matchbesuch vermiesen wollen, wenn es dank unbedachter Bauweise des Stadions vermehrt zu Ausschreitungen kommen könnte. Vielleicht lernen auch die Klubverantwortlichen aus der unerwarteten Abstimmungsblamage, dass ein Verhättscheln der militanten Fans und ein Herunterspielen der davon ausgehenden Gefahren zwar der einfachste, aber nicht immer der erfolversprechende Weg ist. In diesem Sinne hat wohl der kurz vor der Abstimmung aufgeflogene Integrationsversuch für einen kriminellen Jugendlichen für obszöne 29'000 Franken pro Monat, den Befürwortern des Stadions mehr geschadet, als alle sportlichen Gegenargumente. Wer keine Grenzen zu setzen gewillt ist, wird gerade in der heutigen Zeit keine politische Mehrheit finden.

Ins gleiche Kapitel des vorauseilenden Gehorsams gehört leider auch der Vorschlag des Eidg. Justizdepartements, der am Tag, da ich diese Zeilen schreibe, bekanntgeworden ist. Man will einmal mehr die grossen Sportverbände, welche in der Schweiz ihre Zentralen haben, juristisch schonen, indem man sie als Körperschaften ausdrücklich von einer möglichen Strafverfolgung in Bestechungsfällen ausnimmt. Auch hier hat die Verhättschelung der nach Vereinsrecht organisierten und beaufsichtigten Multimilliarden-Unternehmen die Grenze des Grotesken schon längst überschritten, und wir werden als Schweizer auch in diesem Fall vom Ausland nur noch müde belächelt, wie man das eben für einen hoffnungslosen Fall tut.

Ich möchte aber nicht überall im Ausland für einen „Grenz-Debil“ gehalten werden, nur weil ich einen Schweizer Pass habe, und weil meine Regierung eben in Bezug auf die Korruptionsbekämpfung im Sport für alle Wünsche offen ist, die von den „grossmauligen“ Mini-Steuerzahlern freundschaftlich geäussert werden...

Wie überall, gilt auch in diesen Fällen: „Wer für alles offen ist, der kann nicht ganz „dicht“ sein!“

Peter Tobler